

Manfred Kropp

»Glücklich, wer vom Weib geboren, dessen Tage doch
kurzbemessen, . . . !«

(Die altäthiopische Grabinschrift von Ḥam, datiert auf
den 23. Dezember 873 n. Chr.

0. Einleitung

0.1. Methodisch

In den Wissenschaften, besonders den historischen, sind Neuentdeckungen und deren erste Deutungen nicht selten den Glücksgriffen von Laien, begeisterten Dilettanten zu verdanken. Neben dem Glück des Finders haben sie oft erste, mehr aus der Ahnung geborene aber nichtdestoweniger glückliche Ansätze und Vorschläge zur Lösung der mit dem Neufund verbundenen Probleme. Diese werden dann, auch nicht selten, in der Folge von Fachleuten mit Kompetenz und Wissen verworfen, abgewiesen, freilich oft, ohne daß die wesentlichen Elemente der vorgeschlagenen Lösung einer methodisch-kritischen Nachprüfung unterzogen würden. Paradoxerweise aber halten sich manchmal zähe Teile einer solchen ersten Lösung, die sich erst nach langer Zeit und mehrmaliger Neubearbeitung als Irrwege erweisen. Eine plausible und widerspruchsfreie Lösung eines solchen Fragenknäuels geht dann zumeist von Prämissen und Ansätzen aus, die einmal gefaßt, als sich eigentlich von Anfang an als evident, auf der Hand liegend erweisen. Die bisherige Forschungsgeschichte der altäthiopischen Grabinschrift der Giḥo, Tochter des Mängäša, aus dem Kloster Ḥam (Schimezana, Eritrea) ist ein illustratives Beispiel für diese einleitenden, eher abstrakten Bemerkungen.

0.2. Historisch

Vor einigen Jahren schon hatte ich in der Festschrift Ricci eine Neuinterpretation einer äthiopischen Inschrift (des Gadara, Königs von Aksum) gegeben, als Vorgriff auf einen schon damals seit Jahren erwarteten Übersetzungs- und Kommentarband zum RIE (Kropp 1994). Nach weiteren vier

Jahren ist dieser Band noch nicht in Sicht, und ich lege nun eine weitere Neuinterpretation einer äthiopischen Inschrift vor. Dabei ist als wichtigstes Ergebnis herauszustellen, daß durch die bisher verkannte Lesung einer präzisen Datierung nach Jahren der in Äthiopien weithin gebrauchten Ära »der Gnade« im Sinne von »Ära der Märtyrer oder des Diokletian« neben der ältesten präzise datierten äthiopischen Inschrift wichtige Erkenntnisse für die äthiopische Geschichte und Epigraphik gewonnen wurden. Darüber hinaus ist der Beitrag ein Ausschnitt aus dem an der Universität Mainz, Sonderforschungsbereich 295 »Sprachliche und Kulturelle Kontakte«, im Entstehen begriffenen Computerkorpus der äthiopischen Inschriften, das der Lösung von Fragen der Sprachgeschichte (Lexikographie und Grammatik) ebenso dienen soll wie der Aufklärung der Schriftentwicklung, und natürlich auch der historischen Forschung.

1. Entdeckungsgeschichte und heutiger Aufbewahrungsort der Inschrift

Conti Rossini, der die Kirchen von Däbrä-Libanos und Ham 1901 besuchte, und von dort die wichtigen Feudaldokumente des »Goldenen Evangeliums« edierte, entging, nach eigenem Geständnis »la cosa più importante del luogo« (1939 : 6), d. h. die Grabinschrift, damals auf der linken Seite des Eingangs in der Mauer eingelassen¹. Knappe dreißig Jahre später veröffentlichte Giorgio Brunetti² (1927 : 80-81) in dem katholischen Missionsblatt von Asmara eine erste Beschreibung und Deutung der Inschrift, allerdings ohne Photographie und Nachzeichnung. Die schwierige Passage Zeile 4-5 übersetzt er: » ... e riposò l'anno 790. Io proclamai tuttavia la misericordia (di Dio).« Dazu mußte er in Zeile 4 ein ጸረገ፡ o. ä. in ጸረ፡፡ (»sie riefen«; aber wie dann als 1. P. sg. zu deuten?) lesen. Diese wurde von Conti Rossini (1927 : 479) in einem Forschungsbericht zur Kenntnis genommen und heftig kritisiert³. 1938 fertigte A. Mordini gute Photographien der Kirche und der Inschrift an, aufgrund derer und der *editio princeps* dann Conti Rossini (1939) seine Zweitbearbeitung vorlegte. Die Monatstagsdatierung (27. Taḥsās) wird angenommen, eine Jahresdatierung Brunettis (790) vehement, aber ohne Gegenargumente negiert

1 Zur Lage der Kirche vgl. Godet 1983 : 94; Guida 294.

2 Er war Direktor des Gymnasiums »F. Martini« in Asmara, bemühte sich, den Fremdenverkehr in der Colonia Eritrea zu entwickeln und veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten über die Landeskunde; vgl. Puglisi 1952 : 60. Ich danke Herrn Kollegen G. Fiacadori für die großzügige Bereitstellung dieser und anderer in deutschen Bibliotheken kaum zu beschaffender Literatur.

3 »La lettura della data (l. 2-4) è assolutamente diffettosa, come è assai dubbio se le scorrettezze delle altre linee dipendano sempre dal lapicida; anche l'interpretazione non pare sempre esatta (v. 5-8: »per altro, siccome è scritto, beato chi nasce da donna ed i cui giorni sono pochi).«

und übersetzt, bzw. offen gelassen: »... essendo questo l'anno ... Ella-Sahel«, wobei er in letzterem einen aksumitischen Königsnamen sehen will. Er datiert die Inschrift in das 7./8. Jhdt. n. Chr.

Um schon jetzt auf den abschließenden Punkt der methodischen Einleitung zu kommen: Nun sollte man annehmen, daß, wenn in einer Inschrift schon mit Sicherheit Teile einer präzisen Datierung, Wochen- und Monatstag, Festtag, vorliegen, man in Teilen, die sich augenscheinlich einer direkten Textdeutung entziehen, zunächst einmal den Rest einer präzisen Datierung, in diesem Falle eine Jahresangabe, zu sehen versuchen sollte, zumal wenn von einem »Jahr« deutlich die Rede ist. Genau diesen Weg hatte der erste Finder und »interessierte« Laie (Brunetti) eingeschlagen, ohne daß jedoch seine Lösung jemals ernsthaft geprüft worden wäre; z. B. Kongruenz von Monats- und Wochentag für das vorgeschlagene Jahr 790!

U. Monneret de Villard (1940) erkennt in der Form der Inschrift die aus Libationstäfelchen herausgewachsene Form von Grabinschriften in Nubien (Meroe) und zieht daraus, wie aus anderen epigraphischen Einzelheiten (Linienenteilung), weitreichende Schlüsse für Kulturbeziehungen zwischen Aksum und dem christlichen Nubien. Er verweist zudem auf datierte Inschriften aus Meroe aus dem Jahre 613 der Märtyrer = 897 n. Chr.⁴ Freilich geht er nicht auf etwaige inhaltliche und Textparallelen ein. Conti Rossini (1946 : 30f.) bespricht vorsichtig diese Vorschläge, verweist aber auf formale Parallelen in den altsüdarabischen Inschriften, ohne freilich das Hauptargument, die Form der Tafel mit stilisierter Schüttschnauze, entkräften zu können. E. Cerulli (1968 : 18f.) gibt die Übersetzung von Conti Rossini wieder⁵ und bemerkt: »e preannunzia l'uso intenso di citazioni bibliche nella successiva letteratura etiopica a noi giunta«. Dies ist freilich weniger bemerkenswert als die Tatsache, daß schon sehr früh ein im wesentlichen fester äthiopischer Bibeltext vorliegt und literarisch verwendet wird⁶.

4 Die in den Kriegswirren verschollene Inschrift behandelt bei Zyhlarz 1928 : 191. Ich danke Herrn Kollegen St. Wenig, Berlin, für diese und manch andere bereitwillig gegebene Auskunft zu Nubien.

Dies ist wichtig für die Verwendung der Ära des Diokletian, aber mit der neuen Benennung »der Märtyrer«; vgl. MacCoull und Worp 1990, die den Beginn dafür ins 9. Jhdt. verlegen. Äthiopien scheint nach Ausweis der Inschrift von Ham diese Benennung später übernommen zu haben, ohne daß sich die vorherige, alternativ christliche »Jahre der Gnade oder Erbarmung« gänzlich verdrängen ließ, wie auch die Ambiguität der Bezeichnung (entweder auf Geburt Christi oder Diokletian bezogen) weiter bestand; vgl. Neugebauer 1979 : 116f

5 Die falschen Stellenverweise Jesaja 27, 9-13 ebenfalls; so schon erkannt von Altheim und Stiehl 1969 : 35 4f. (wobei die Ausführungen der Autoren dort ebenfalls eine Reihe sachlicher Fehler aufweisen).

6 Vgl. dazu etwa die Inschriftenfragmente des Königs Kaleb, die auf jemenitischem Boden gefunden wurden; Müller 1972; Altheim und Stiehl 1969 : 199-208; 353-360.

Sergew Hable Sellasie erwähnt die Inschrift in seiner äthiopischen Geschichte (1972 : 198f.). Der neue Beitrag ist die Übersetzung der problematischen Passage »And died a year after we had (conquered?) Our enemy Ella Sahl.« Die zahlreichen Konjekturen, die dafür nötig sind, werden nicht näher erläutert; allerdings wird für das kritische Wort አኒጎ (Zeile 4) zugegeben »... however the meaning of it remains obscure«. Die beiden Einträge im DictEthBio ('Ellä-Sähel 57 und Giḥo 73 f.) beruhen ganz auf den vorherigen Deutungen⁷.

Im RIE No. 232 und pl. 165 ist nur die Bibliographie, eine materielle Beschreibung und eine neue Umschrift (die freilich in einzelnen Punkten zu verbessern ist) zu finden⁸.

Den jüngsten Ansatz zu einer Deutung der umstrittenen Passage verdanken wir G. Fiaccadori (1996). Neben einer vorzüglichen und vollständigen Bibliographie und weiten Ausblicken zu Fragen der Beziehung der Textformulare zu denen anderer christlicher Kirchen des Orients schlägt er für Zeile 4-5 vor: »e ... l'età sua era di un anno. »Ahimé« – gridarono quanti furono mossi a pietà (o: al compianto).« Neben der schwierigen Frage, ob ein amharischer Ausruf der Anteilnahme an fremdem Schmerz (ḁnen gesagt zu Kindern, die sich wehgetan haben) in einer aksumitischen Inschrift anzunehmen sei, erhebt sich Zweifel, ob ein einjähriges Kind nach den mentalen Einstellungen der Zeit einer so ausgezeichneten Grabinschrift gewürdigt werden konnte. Und zugleich muß er die alte Lesung von Brunetti (s. o.) wieder aufnehmen, die aber gerade mit der Photographie bei Buxton auszuschließen ist⁹.

Wie A. Bausi (1992 : 29 n. 56) berichtet, wurde die Inschrift von ihrem ursprünglichen Platz, den auch noch RIE angibt, in die neue Kirche ʿEnda-Maryam in Ḥam verbracht; sie soll sich weiterhin in sehr gutem Zustand befinden¹⁰.

7 Die darauf fußenden Ausführungen von Kobishchanov (1979 : 120) werden von R. Schneider (1984 : 163) zu Recht als reine Spekulation zurückgewiesen.

Munro-Hay 1991 : 247 f. bringt ebenfalls keine neuen Gesichtspunkte.

8 Desgleichen wird, wie überall im RIE, nicht die Herkunft der Photographien und Tafeln angegeben. So bleibt z. B. für die Inschrift von Ḥam die vorzügliche Photographie Buxtons (1949 : nr. 83; Buxton, 1970, nr. 28) unerwähnt.

Irma Taddia und ihren Mitarbeitern danke ich für die Überlassung umfangreicher Mikrofilme ihrer Mission in die Klöster Eritreas, darunter auch Ḥam. Nach den mir vorliegenden Bildern wurde die Inschrift »in ottimo stato di conservazione« nicht am neuen Standort photographiert. Eine weitere - diesmal farbige - Photographie von Guy Annequin in *Aethiopia. Pays, histoire, populations, croyances, arts et artisanats*. Turnhout, 1996. S. 219.

9 Damit wäre der zweite Punkt der methodischen Einleitung erfüllt.

10 Vgl. a. Bausi 1997 : 13 n.1.

2. Die Schrifttafel und der Text

Es handelt sich um eine Steinplatte mit den Maßen ca. 53 x 47 cm; aus der unteren Kante ragt ein stilisierter Libationskanal, im oberen Teil mit Zeile 15 bedeckt, etwa 8 cm hoch und 16 cm lang.

Die Inschrift besteht aus 15 sorgfältig durch Linien oben und unten begrenzten Zeilen. Die Buchstabenhöhe beträgt ca. 2,5 cm.

Bereits Monneret de Villard hatte auf die Verbindungen zu Meroe und dessen Sepulcral-Inschriften hingewiesen. Als Archäologe hatte er die äußere Gestaltung im Auge. Hier verglich er treffsicher die Form der Täfelchen. Der mittlings angesetzte, schnauzenförmige Ansatz der Inschrift von Ḥam am unteren Ende Zeile 14) entspricht genau der Form altnubischer Inschriften. Diese ist ursprünglich aus einem Libationskanal hervorgegangen (vgl. Griffith 1922 : pl. XIII). Die Grabtexte waren auf den Schalenboden und auf den Rand von Libationsschalen geschrieben. Erst später wurden sie zu reinen Inschrifttäfelchen, wobei sich aber die nun funktionslose Form aus *inertia* erhielt. Ebenso auffällig ist die Gestaltung der Zeilen mit oberer und unterer Begrenzungslinie und die Worttrenner, die alle direkt aus nubischem Vorbild übernommen scheinen¹¹.

Auf die Kreuzestafel mit Monogrammen, die am alten Aufbewahrungsort der Inschrift am Kircheneingang in die gegenüberliegende Wand des Eingangs eingemauert war (ist?), kann hier nicht eingegangen werden (vgl. Conti Rossini 1939 : 8 fig. 9; Bausi 1992 : tav. 6 fig. 11), doch liegt hier ebenfalls altnubischer Einfluß vor, u. U. ein Alpha-Omega- und Michaels-Monogramm (vgl. Łajtar 1993 : 247). Es ist wahrscheinlich, daß diese Tafel zum Giho-Grab gehörte¹².

Was Monneret de Villard nur als allgemeine Datierung anführt (1940 : 67 und n. 2), erweist sich freilich als brillanter Beweis der Gleichzeitigkeit dieser Dokumente, wenn man die Inschrift von Ḥam einmal richtig datiert hat. Die altnubische Inschrift aus ʿAlwa (Lepsius, Denkmäler, Abt. VI, tav. 12) ist auf das Jahr der Märtyrer 613, d.h. 897 datiert. Damit ist sie lediglich 125 Jahre jünger als die Inschrift aus Ḥam. Wir haben hier einen Beleg für direkte

11 Freilich taucht der Worttrenner im Altnubischen in der Form von zwei Punkten, also wie das spätere Standardgəʿəz auf. Nichtsdestoweniger ist doch, wenn auch in der Form verschieden – auch im Äthiopischen wechselte der Worttrenner mehrmals seine Form – dessen Existenz eine wichtige Parallele.

12 Wahrscheinlich ist, daß der Fundzusammenhang in der alten Kirche von Ḥam nicht der ursprüngliche ist; es handelt sich doch um eine Grabinschrift, deren Schriftplaketten wohl kaum ihren ersten Platz an der Außenwand eines Torbaus zu einer Kirche gehabt haben werden. Genauso schwer wiegt allerdings für die archäologische Interpretation die Zerstörung dieses sekundären Fundzusammenhangs durch die Verbringung der Schrifttafel, freilich nicht der zweiten mit den Monogrammen, in die neugebaute Kirche.

Beeinflussung im spätaksumitischen Reich in der Gestaltung christlicher Denkmäler und auch inhaltlich in Bezug auf Ideen und Konzepte.

1. *motat / giḥo / wəlatā / mangašā / bawar*
2. *ḥa / taḥsās / 'ame / 27 / la-šarq / 'a*
3. *me / maḥāt əwihu / lagenā / ba 'əlatā / ra*
4. *bu' / waḥarifu / 'āmat / 'ənen / šara*
5. *na / 'əla / šahəl wabāḥtu / baka*
6. *ma / šəḥuf / bədu' / za-yətwala*
7. *da / 'əm 'anəst / zaḥədāt /*
8. *mawā'əlihu / bakama / šəḥuf /*
9. *wəsta / wangel / za-bala'a / šəgā*
10. *ya / wa-satiya / daməya / 'i-yəṭ'əmā*
11. */ lamot / wa-'ana / 'ənašə'a / 'ama*
12. *daḥāri / 'əlat / bakama / šəḥəf*
13. *wəsta / nabəy / məwtān / yətna*
14. *šə'u / wayaḥayəwu / 'əla / wəs*
15. *ta / maqābər*

3. Schrift und Orthographie; Schreiberfehler, Sprache

Die Buchstabenformen erinnern z.T. an frühe aksumitische Inschriften. Hingewiesen sei auf die besonders archaische Form des 𐩈, das an Inschriften des Ezana, beide wiederum deutlich an den Ursprung aus betreffenden Formen der altsüdarabischen Monumentalschrift erinnert. Überhaupt ist für die Standardform des heutigen 𐩈 anzumerken, daß sie aus einer Umdeutung – 𐩈 mit Dachzusatz – hervorgegangen ist. Ebenso hat die Form des 𐩈 mit unten offenem Kreisbogen an der linken unteren Haste als archaisch zu gelten.

Die Korrekturen zur Lesung des RIE, die v. a. die Vokalisierung betreffen, brauchen hier nicht im einzelnen herausgestellt zu werden. Es fällt jedoch auf, daß der relativ kurze Text eine Reihe von Abweichungen von den zu erwartenden Standardformen des Gə'əz¹³ aufweist. Diese Abweichungen betreffen weniger die sonst in Handschriften anzutreffenden Unsicherheiten

13 Hier sei jede voreilige Folgerung auf Sprachzustände vermieden. Wir wissen wenig über die materielle Anfertigung solcher Inschriften. Denkbar ist, daß ein Steinmetz mechanisch eine (Pergament?-/Papier?-)Vorlage eines Schreibkundigen ausführte. Diese Hypothese erklärt aber gerade nicht den Austausch von Vokalisierungsordnungen, die somit in der Vorlage – als Einfluß der lebendigen Sprache des »Schreibers« (?) – gestanden haben müssen. Nur eine systematische Untersuchung der Varianten in den erhaltenen Inschriften kann wohl Auskunft über diese Mechanismen liefern.

in Bezug auf die Schreibung von Pharyngalen und d^{14} . Hier hat die Inschrift eher eine gewisse Sicherheit und gibt Hinweise auf korrekte Etyma (etwa *taḥsas*) Die Varianten *ṣəḥuf* (Z. 8) gegen *ṣəḥəf* 12.), *yətwällädä* (statt zu erwartendem *yətwälläd* (Z. 6), *wəlättä* (statt *wälättä* Z. 1) lassen *ṣärränä* statt *ṣärrənä* (Z. 4.) als ganz in der »Norm« dieser Inschrift erscheinen. Das Auftauchen eines Worttrenners am Anfang einer Zeile (11, 12), möchte man zu den Folgen des mechanischen Kopierens einer Vorlage durch einen schriftunkundigen Steinmetzen zählen.

Auf die Eigennamen des Textes braucht hier nicht *in extenso* eingegangen zu werden. *Mängäša* ist sowohl männlicher wie weiblicher Personennamen; somit ist nicht zu entscheiden, ob der Vaters- oder Muttername angegeben ist. Für *Giḥo* hat man des öfteren an einen fremden Namen (nubisch?) gedacht. Bedenkt man aber, daß die Labiovelare nicht unbedingt graphischen Ausdruck haben, fällt nicht schwer, einen etymologischen Anschluß an etwa tigrinya *gwiḥat* »Morgenlicht« zu finden.

4. Die Datierung

Der Versuch, eine präzise Datierung in der Inschrift zu entschlüsseln, geht zunächst von dem Gedanken aus, daß, wenn Feiertag, Monats- und Wochentag angegeben sind, logischerweise sich diese Genauigkeit in einem Jahresdatum vollenden muß. Diese Jahresangabe ist der Einfachheit halber in dem Textbereich zu sehen, in dem zwei Wörter für Jahr auftauchen (*‘amāt* und *ḥarif*¹⁵), genauer dann in der Passage, die in den bisherigen Deutungen sehr kontrovers und kaum überzeugend interpretiert wurde (Zeile 4 und 5). Die vier fraglichen Wörter sind bis auf das erste zunächst ohne Kontext als geläufige Gəʿəz-Vokabeln zu übersetzen: *ṣärrə-nä əllä-ṣahl* »unseres Feindes, der Gnade«¹⁶. Diese an sich unzusammenhängende Aussage führt, sobald man im Assoziationsfeld äthiopischer Jahresangaben denkt, sofort auf die Folge: »Unserer, (der Christen) Feind *par excellence* ist Diokletian«¹⁷, »der Gnade« sind die

14 Ohne die Beweiskraft überziehen zu wollen, sei auf *bəḍuʿ* hingewiesen, wo in LCD 88a die zwei Etyma sicherlich in eines zu ziehen sind.

15 Das Wort wird wohl als Einzelnomen zu interpretieren sein (analog zum Arabischen); vgl. a. zu Überlegungen im Zusammenhang mit der Gerundialform Kapeliuk 1997 : 494-495.

16 Hier ist die für die sprachliche Nachlässigkeit der ganzen Inschrift nicht unangemessene Konjekture *ḥ* anstatt *ṣ* angenommen.

17 Es genügt hier, auf die stehenden Epitheta bei der Nennung des Namens von Kaiser Diokletian im äthiopischen Synaxar hinzuweisen.

Jahre der Gnade. Ist diese doppelte Bezeichnung als die einer Ära erkannt, bleibt für die drei vorausgehenden Zeichen des – nun als Pseudowort erkannten – Ausdrucks nur die Lösung der Lesung als Ziffern übrig.

Zu den Benennungen der Ära kann hier nur auf die Untersuchungen von Chaîne (1925 : 117 u. ö.) und Neugebauer (1979 : 70; 117 u. ö., Neugebauer 1989 : 28) verwiesen werden. Die Ära Diokletians (nach äth. Ära 1 = 277 = 285 n. Chr.) wurde in der alexandrinischen, und in der Folge bei der äthiopischen Christenheit als Übernahme einer heidnisch-zivilen Ära aus praktischen Zwecken eingeführt. Wenig später erfolgte aus Gründen der Vereinfachung der Osterfestberechnung die Einführung einer Ära »der Gnade« = 1 = 77 Diokletian = 353 n. Chr. durch den Mönch Annianus, die auch in Äthiopien übernommen, nach anderen gar in Äthiopien kreiert wurde. Die Ära Diokletians wurde im christlichen Sprachgebrauch zu einer »der Märtyrer«¹⁸. Nach Ende des ersten großen 532-Jahreskalenderzyklus im 9. Jhdt. kam es beim linearen Durchzählen der Diokletian-Ära, im Gegensatz zum Neubeginn mit dem Jahre 1 im Zyklus der Jahre der Gnade, zu einer häufigen Gleichsetzung »Jahre der Gnade« = »der Märtyrer« = »Diokletians«, für die wir in der Inschrift von Ham den ersten äthiopischen Beleg haben, nämlich aus dem Jahre 690 Diokletians.

Diese letzte Angabe führt zu der Entschlüsselung der Zahlzeichen des bisher angenommenen Wortes **አኚገ**. Schon Brunetti hatte hier die Zahl 790 vermutet, ohne allerdings eine Gegenkontrolle des so gewonnenen Datums mit den Wochen- und Monatstagen vorzunehmen. In der Tat sind die beiden anderen Zahlzeichen des Textes in Zeile 1 recht weit von der späteren Standardform entfernt (s. Abb. S. 176). Sie definieren sich aber aus dem Kontext und geben sich als ungeschickte Adaptation an eine Buchstabenform (im Falle der Zahl 20) und achsengedrehte Form zu erkennen. Davon ausgehend, kann man **ገ** ziemlich sicher als korrektes »90« ansetzen; **ኒ** ist als gedrehtes **የ** »100« zu deuten. Somit bleibt nur noch, dem ersten Zeichen den durch die Datumskongruenz geforderten Wert zwischen 2 und 9 für die Multiplikation mit dem folgenden Hunderter zuzuweisen. In dem in Frage kommenden Zeitraum (190 bis 990 = 473 bis 1273 n. Chr.) weist nur ein Jahr die geforderten Parameter auf. Somit bleibt nur der 27. Tahšās 590 der Ära Diokletians = der Gnade = 866 äth. Ära = 23. 12. 873 n. Chr. als rationales Datum¹⁹. Das erste

18 Zu dem Aufkommen und Gebrauch der Ära Diokletians als Ära der Märtyrer im christlichen Nubien vgl. nun MacCoull/Worp 1997. Die ältesten Belege stammen aus den Jahren 502 (785/6 n. Chr.) und 600 (833/4 n. Chr.); vgl. Łajtar 1997 : 107 f. Ich danke Herrn Kollegen Łajtar für wertvolle Auskünfte und eine – notwendige! – Kontrolle der Datumsumrechnungen.

19 Es sei nicht verschwiegen, daß diese komplizierten Parameterkontrollen mit Hilfe eines Computerprogramms (WorldCalendar) der Firma Pandawave (1998) gemacht wurden. Dieses vorzügliche Umrechnungsprogramm auf der Basis des Julianischen Datums in 15 historische

Zeichen $\mathfrak{h}$ ist somit als eine auch bei den anderen Zahlzeichen des Textes zu beobachtende Umdeutung der Standardform durch Achsendrehung in den formnächsten Buchstaben zu sehen ($\mathfrak{z} \rightarrow \mathfrak{h}$)²⁰.

Die Verbindung zum christlichen Nubien ist nun auch aufgrund der Datierung und der Kalenderbezeichnungen wie auch der Zahlzeichen klar geworden. Zugleich hat aber auch die äthiopische Bezeichnung der Ära »der Gnade«, wenn auch doppeldeutig im eigenen Bereich, dabei ihre Originalität und Eigenständigkeit bewiesen.

So ergibt sich die Gewißheit, daß im spätaksumitischen Reich nach Jahren »der Gnade« datiert wurde - wenn auch, als zusätzliche Information, bezeichnet in einer später aufgegebenen Terminologie, die sich aber als direkte Übersetzung aus dem (altnubischen) Griechisch erweist: »unseres Feindes = Diokletian; vgl. die ständigen Epitheta Diokletians in der äthiopischen Übersetzung des Synaxars), aber auch »der Gnade«, statt später mit dem Quasi-Synonym »der Erbarmung«. Damit gewinnt auch die Hypothese O. Neugebauers (1979; 1983), der die Übernahme des alexandrinischen Kalenders in Äthiopien schon Ende des 4. Jhdts. ansetzen will, neue Plausibilität. Freilich besteht noch eine Lücke zwischen 873 und Ende 4. Jhd., aber eine Lücke, die ein glücklicher neuer Fund schließen kann.

5. Die biblischen Zitate als Kurzform der Begräbnisliturgie

Im Vergleich mit der äthiopischen Begräbnisliturgie erweist sich, daß die Zitate nicht einfach Reminiszenzen der Bibelfestigkeit des Verfassers der

Kalender umfaßt auch den äthiopischen. Als Desideratum ließe sich die fehlende Angabe des Evangelisten anführen.

Die Gegenprobe für die eigentlichen Jahre »der Gnade« wurde gemacht. Sie ergab die Jahre $390 = 743 = 23. 12. 750$ als erstes mögliches Jahr; das folgende wäre $1143 = 23. 12. 1450$ n. Chr. So verlockend es war, das frühere erste Datum anzunehmen, es wäre zu erklären, weshalb, sonst nie belegt, umgekehrt Jahre »der Gnade« als die »des Diokletian« bezeichnet würden. Zudem bereitete diese Benennung vor Ablauf des ersten großen 523-er Jahreszyklus Schwierigkeiten. Die Folgerungen für die Geschichte des äthiopischen Kalenders aus den so entschlüsselten Daten und Bezeichnungen liegen auf der Hand.

- 20 Eine erste Vermutung, es könne sich um nubische Zahlzeichen handeln, zunächst geboren aus einer falschen Identifizierung des Datums mit dem Jahr 690, scheidet nun aus. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß in nubischen Grabinschriften aus Faras das Zahlzeichen für »6« einem um die Vertikalachse um 180° gedrehten $\mathfrak{h}$ sehr ähnelt. Ich danke Herrn Kollegen Dr. Adam Łajtar herzlich für seine weiterführenden Auskünfte vom 22. 1. 1999. Danach benutzen die Nubier die üblichen griechischen Zahlzeichen, ausgenommen 6, 9 und 900. Wobei das abweichende Zeichen für 6 doch dem griechischen *digamma* noch recht ähnlich sieht. Vgl. Kubinska 1974 : 33 und 35. Die genannten Zahlenmöglichkeiten scheiden aus Gründen der Parameterkongruenz des fraglichen Datums allerdings aus.

Inschrift sind, die einfach nach dem Grundthema des Anlasses - Heilserwartung des Christen nach dem Tod - gewählt wurden. Alle drei Zitate sind an markanten Stellen der Liturgie zu finden, zudem ist die Abfolge des Rituals gewahrt²¹.

Im ersten Teil des *Mäṣḥafä gənzät* finden sich im Sterbegebet sowie im Gebet der ersten Station beim Herausragen des Leichnams aus dem Aufbahrungsort wiederholte Seligpreisungen auf den Toten, die nicht alle der Bergpredigt oder anderen Bibeltexten entnommen sind, sondern z.T. frei formuliert werden: »Glücklich, wer zeit seines Leben die Kirche geehrt hat!« (*Mäṣḥafä gənzät* 61a; 67 b u. ö.; Dobberahn 1996 : 880). Wenn auch die Seligpreisung der Inschrift nicht direkt im heutigen Ritual nachzuweisen ist, so steht sie doch im Geist solch freier Variationen²². Solche Seligpreisungen finden sich freilich auch im dritten, abschließenden Teil des Rituals, auf den noch einzugehen ist, allerdings überwiegt dort ein anderer Tenor der Bibelstellen, der folgerichtig für die »Kurzfassung« der Inschrift gewählt wird.

Das Evangelienzitat ist der Totenmesse entnommen, in der die entsprechende Stelle des Johannesevangeliums verlesen wird (*Mäṣḥafä gənzät* 106)²³.

Das abschließende Jesaja-Zitat wird mehrere Male in den abschließenden Teilen der Liturgie, mit den Fürbitten für den Toten (*kəštät*), auch in den

21 Ich danke H. Kaufhold, der sich der Mühe der Durchsicht des Manuskripts dieses Aufsatzes unterzog, für den eindringlichen Verweis auf liturgische Bezüge, der mich zu einem durchgehenden Vergleich des Ritualtextes anregte.

Daß sich damit in der Inschrift klare Indizien für das Vorhandensein des Begräbnisrituals im 10. Jhdt. in Äthiopien finden, mag nicht weiter überraschen. Neben Taufe und Priesterweihe gehört die Begräbnisliturgie zu den wichtigsten Texten des christlichen Lebens. So überrascht die Angabe, daß das äthiopische Ritual eine Übersetzung aus dem Arabischen des 14. Jhdts. sei (Dobberahn 1996 : 657). Dies kann sich doch nur auf die jetzt vorliegende Komposition und Form beziehen.

Von der Dissertation des (Abbé) F. Reckinger (1996) war mir bisher nur das Inhaltsverzeichnis und *introduction* zugänglich. Immerhin bleibt von dort festzuhalten, daß die handschriftliche Tradition sich in eine im wesentlichen dem koptischen Ritual entsprechende frühe Version vor dem 16. Jhdt., und eine stark in äthiopischer Tradition erweiterte – *textus receptus* der Druckausgaben – danach spaltet.

Freilich bleibt dem rationalistischen Zweifler der Einwand, daß mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in Kenntnis des Bibeltextes und bei gegebenem Anlaß unabhängig gleiche oder sehr ähnliche Stellen gewählt werden könnten. Dem steht freilich die relativ große Zahl einschlägiger Stellen aus der Hl. Schrift entgegen wie auch die übereinstimmende Abfolge, so daß doch der direkte Bezug auf das Begräbnisritual eine größere Plausibilität für sich hat.

22 Es wäre ein besonderer Fund gewesen, hätte sich diese Formel gerade in einem Gebet für bestimmte Personengruppen, etwa in dem für »Jungfrauen«, »Nonnen« oder »bedeutende Frauen« nachweisen lassen, hätte man doch daraus einen Hinweis auf die Rolle der *Giho* zu Lebzeiten entnehmen können.

Bei allen Stellen wäre noch zu prüfen, ob sie äthiopische Hinzufügungen des *textus receptus*, oder aber schon Bestandteil der (koptischen?) Vorlage sind.

23 Es ist natürlich auch in der der Johannesanaphora zu finden.

anschließenden Mahnpredigten (dem Athanasius, Abba Salama u. a. zugeschrieben) zitiert (Maṣḥafä gənzät 131b; 139b; 140b; 157a).

Die Zitate selbst, wohl direkt aus der Begräbnisliturgie, ohne direkten Rückgriff auf den Bibeltext übernommen, belegen gerade dadurch, daß es sich nicht um wörtliche Zitate handelt, daß in Aksum schon eine exegetische Tradition vorhanden war, daß der Bibeltext in freier theologischer Spekulation entsprechend den theologischen Konzepten der Zeit verwendet und auch diese neuen geschaffenen Bibelstellen literarisch gestaltet wurden²⁴.

So ist das Zitat aus Hiob (14,1) bis auf ein Wort identisch; freilich drückt die Änderung dieses einen Wortes ein ganzes frühchristlich-asketisches, weltabgewandtes Konzept aus, ändert den ursprünglichen Kontext und die Funktion der Stelle völlig: Wo Hiob, in Übereinstimmung mit der Anthropologie des AT mit Gott hadert und klagt: »Sterblich ist der, der vom Weibe geboren, und dessen Lebensjahre wenig sind!« kehrt der christliche Autor, in der jenseitigen Heilserwartung und pessimistischen Weltschau, eine Pseudo-Seligpreisung der Bergpredigt schaffend, den Tenor der Stelle um: »Glücklich ist, wer (zwar) vom Weibe geboren, doch nur wenige Lebensjahre hat!«²⁵

Die folgenden Stellen v. a. aus den Evangelien sind Kollagen aus vier verschiedenen, freilich in der Aussage auf Gleiches zielende Zitate aus AT und NT, die geschickt zu einer neuen, von allen vier Evangelien zugleich bestätigten

24 Ich danke U. Zanetti SJ für freundliche Auskünfte und Kritik. Daß mein Hinterfragen dieser Zitate ganz »westlich, lateinisch« war, dem Geist der Ostkirchen, in der der Bibeltext lebendig im Gedächtnis steht und genauso gebraucht wird, wurde mir klar. Schwieriger ist es nachzuvollziehen, wenn aus einer Gesamtsicht der Offenbarung guten Gewissens Originalstellen – auch durch Austausch von Wörtern – abgewandelt werden. Die neugeschaffene Stelle mag dem Geist einer »Gesamtschau« der Offenbarung entsprechen (vgl. die Hiob-Stelle der Inschrift) – vgl. etwa Kohelet 4,3: glücklicher als lebende und Tote, (preise ich) den, der noch nicht geworden! –; dies vermag nicht darüber hinwegzuhelfen, daß objektiv eine individuelle Textstelle verfälscht wurde. Freilich ist anzuerkennen, daß das wörtliche Zitat gar nicht Zweck der betreffenden Textanführung ist: Zweck ist die Textunterlegung einer Weltsicht und eines Kommentars zum elementaren Ereignis im Menschenleben (Tod) aus christlicher Sicht. Hier ist der in seiner Glaubenssicherheit deutende christliche Autor gegenüber dem Buchstaben des Textes sicherlich souverän. Fast überflüssig, darauf hinzuweisen, daß hier *in nuce* wichtige Techniken der theologischen Exegese bis in unsere Zeit vorliegen.

25 Die restliche Wortfassung, die Fiaccadori, Conti Rossini und Althelm-Stiehl nicht kennen wollen (nach der Edition Löfgrens), entspricht aber ganz der gedruckten Fassung im AT (Maṣḥafä tänbitä näbiyat. Asmara, 1977 a. m. = 1984). Der Wechsel von **ⲱ** und **ⲱ** in den Hss. ist häufig zu beobachten (freundlicher Hinweis von cand phil. Denis Nosnitzyn; vgl. einen Musterfall in Dillmanns *Chrestomathie* S. 3, n. 2.)

U. Zanetti verdanke ich den Hinweis auf Weish. 4,7ff. und den dortigen Preis auf das, wenn auch kurze Leben des Gerechten. Freilich ist dort der Akzent wiederum anders: Weisheit und Ehre wird nicht am Äußeren des grauen Haares und des langen Lebens gemessen. In der Umdeutung der Hiob-Stelle besteht doch das Glück absolut darin, gleich unter welchen Umständen, nur ein kurzes Leben zu haben.

Aussage zusammengefügt werden. Hier ist eine Exegese zu erkennen – der frühen alexandrinischen Kirche, die in der Synopse die Widerspruchsfreiheit und gegenseitige Untermauerung der Offenbarung zu erweisen sucht²⁶. Joh 6,54 erfährt die Abwandlung »wird den Tod nicht schmecken« statt »ewiges Leben«²⁷; Jes. (den die Äthiopier früh besonders gern zitieren, vielleicht wegen Apg. 8, 30-34; vgl. Müller 1972 : 71) 26,19 (18 äth.) wird hingegen wörtlich zitiert, freilich auch hier der weitere Kontext (Jes. 16,14 = 13 äth.) außer Acht gelassen²⁸.

Mit ihrem Parallelismus membrorum in chiastischer Stellung bewahrt auch die äthiopische Übersetzung den Sinn und das Bewußtsein für (semitische) biblische Rhetorik und literarische Tradition.

So erweist sich dieser kurze Text, aus einer für die äthiopische Geschichte fast dokumentenlosen Zeit, unter dem Aspekt einer historischen Quelle als eine Perle.

Ich übersetze:

- 1 Es starb Giḥo, Tochter des Mängäša, im
- 2 Monat Tähsas am 27. des morgens am Vorabend
- 3 des Weihnachtsfestes, an einem
- 4 Mittwoch und das (laufende) Jahr war das Jahr 590 »unseres Feindes«
- 5 (= Diokletian) (d. h. aber auch) »der Gnade«. Doch wie
- 6 in der Bibel geschrieben steht: »Glücklich ist, wer (zwar)
- 7 vom Weibe geboren, (doch) dessen Lebenszeit kurz ist!« Und wie
- 8 im Evangelium geschrieben steht. »Wer mein Fleisch ißt
- 9 und mein Blut trinkt, wird nicht den Tod schmecken,
- 10 und ich werde ihn am
- 11 jüngsten Tag auferstehen lassen!« (Und) wie beim
- 12 Propheten geschrieben steht: »Die Toten werden
- 13 auferstehen und es wird leben, wer in
- 14 den Gräbern ist!«

26 Dies hatte bereits E. Cerulli (1968 : 19) angemerkt, wenn er auch eine leicht zu frühe Datierung annimmt: »L'iscrizione è del VII-VIII secolo e preannuncia l'uso intenso di citazioni bibliche nella successiva letteratura etiopica a noi giunta.«

27 Dies ist eine Kontamination mit Joh 8,52 »wird den Tod nicht schmecken«, eine Kontamination, die sich in der Liturgie nicht nachweisen läßt, die aber mit Kontextassoziation zum folgenden Prophetenzitat überleitet, heißt es doch in Joh 8,52: »Abraham und die Propheten sind gestorben, du aber sagst: Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht erleiden!«

28 Die Unkenntnis dieser Souveränität gegenüber dem Text führt bei Altheim-Stiehl (1969 : 354 ff.) – neben einer Reihe faktischer Irrtümer – zu besonders schwerwiegenden Fehlteilen über die frühe Geschichte des Bibeltextes.

Verzeichnis der Abkürzungen und benutzten Literatur:

- Althelm, F. und R. Stiehl 1957 *Finanzgeschichte der Spätantike*. Frankfurt.
- Althelm, F. und R. Stiehl 1964; 1969 *Die Araber in der Alten Welt*. Vol. 1; 5,2. Berlin.
- Nağāšī S. 199-208. Die älteste äthiopische Bibelübersetzung. S. 353-360.
- Anfray, Francis 1990 *Les anciens Éthiopiens*. Siècles d'histoire. Paris.
- Bausi, A. 1992 »Appunti in margine a una nuova ricerca sui conventi eritrei«. In: *RSE*. 26. (1994). 7-48. Tavv. 1-2.
- Bausi, A. 1997 »Su alcuni manoscritti presso comunità monastiche dell'Eritrea«. In: *RSE*. 41. 13-55.
- Brunetti, G. 1927 »L'iscrizione etiopica di Ham«. In: *Parole Buone*. In: Bollettino mensile della missione cattolica di Eritrea. (Asmara). 11,6. 80 ff.
- Buxton, D. 1949 *Travels in Ethiopia*. London. Repr. 1951; 1970.
- Buxton, D. 1970 *The Abyssinians*. London.
- Cerulli, E. 1968 *La letteratura etiopica*. Terza ed. ampliata con un saggio: *L'oriente cristiano nell'unità delle sue tradizioni*. Firenze.
- Chaîne, M. 1925 *La chronologie des temps chrétiens de l'Égypte et de l'Éthiopie*. Paris.
- Conti Rossini, C. 1925 »Aethiopica. II, 27: Negús«. In: *Rivista degli Studi Orientali*. 10. 481-483.
- Conti Rossini, C. 1927 »Bollettini bibliografici. Etiopia (1915-1927)«. In: *Aevum*. 1. 1927. 459-520.
- Conti Rossini, C. 1927 »Pubblicazioni etiopistiche dal 1936 al 1945«. In: *RSE*. 4 (1945). 1-132.
- Conti Rossini, C. 1928 *Storia d'Etiopia*. Bergamo. (Africa Italiana. 3).
- Conti Rossini, C. 1939 »L'iscrizione etiopica di Ham«. In: *RRAL*. 1-14.
- DAE 4 Littmann, E. *Sabaische, griechische und altabessinische Inschriften*. Berlin, 1913 (*Deutsche Aksum-Expedition*).
- DictEthBio *Dictionary of Ethiopian Biography*. Vol. 1: From Early Times to the End of the Zagwé Dynasty c. 1270 A. D. Addis Abeba, 1975.
- DiGr A. Dillmann: *Ethiopic Grammar*. Second edition enlarged and improved (1899) by Carl Bezold. Translated by James A. Chrichton. London, 1907.
- DL August Dillmann: *Lexicon linguae aethiopicae*. Lipsiae, 1895.
- Dobberahn, F. E. 1996 »Der äthiopische Ritus; Der äthiopische Begräbnisritus; Weitere Formulare zum äthiopischen Begräbnisritus; Das Gedenken an die Verstorbenen im äthiopischen Begräbnisritus«. In: *Liturgie im Angesicht des Todes*. 1.2. (= Pietas Liturgica. 10.) St. Ottilien. 137-316; 657-684; 859-1036; 1397-1432; 1469-1486.
- Drewes, A. J. 1955 »Problèmes de paléographie éthiopienne«. In: *Annales d'Éthiopie*. 1. 121-126.
- Drewes, A. J. 1962 *Inscriptions de l'Éthiopie antique*. Leiden.
- Drewes, A. J. und R. Schneider 1976 »Origine et développement de l'écriture éthiopienne. Jusqu'à l'époque des inscriptions royales d'Axoum«. In: *Annales d'Éthiopie*. 10. 1976. 95-107.
- Fiaccadori, G. 1996 »Sull'iscrizione di Ḥam«. (= Epigraphica Aethiopica. 1.) In: *Quaderni Utinensi*. 15-16. 1990. 325-327; 328-331.
- Godet, E. 1983 »Repertoire de sites pré-axoumites et axoumites d'Éthiopie du Nord. IIe partie: Erythrée«. In: *Abbay*. 11 (1980-82). 73-113.
- Griffith, F. LL. 1922 »Meroitic Funerary Inscriptions«. In: *Recueil d'Études Égyptologiques*. Dédiées à la mémoire de J.-F. Champollion. Paris. 565-600.
- Guida dell'Africa Orientale Italiana*. Roma, 1938.
- Hallo, R. 1926 »Über die griechischen Zahlbuchstaben und ihre Verbreitung«. In: *ZDMG*. 80. 55-67.

- Kapeliuk, O. 1997 »Reflections on the Ethio-Semitic Gerund«. In: *Ethiopia in Broader perspective*. 13th International Conference of Ethiopian Studies. Kyoto. 1. 494-495.
- Kobishchanov, Y. M. 1979 *Axum*. Moscow. (Engl. Übers. d. russ. Fassung 1966).
- Kubinska, J. 1974 *Faras IV: Inscriptions grecques chrétiennes*. Warschau.
- Łajtar, A. 1993 »Bemerkungen zu einem christlichen Epitaph aus Nubien im Louvre«. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik*. 98. 243-247.
- LCD W. Leslau: *Comparative dictionary of Ge'ez (Classical Ethiopic)*. Wiesbaden, 1987.
- Lepsius, C. R. 1849 *Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien*. 11. Band. 6. Abt. Berlin. Taf. 12 a-b.
- Māṣḥafā gənzāt. Addis Abeba, 1954 a. m. = 1961 n. Chr. (Äthiopische Begräbnisliturgie).
- MacCoull, L. S. B. and K. A. Worp 1990 »The era of the Martyrs«. In: *Miscellanea papyrologica in occasione del bicentenario dell'edizione della Charta Borgiana*. (= Papyrologica Florentina. 19.) Firenze. 375-408.
- Monneret de Villard, U. 1940 »L'iscrizione etiopica di Ham e l'epigrafia meroitica. In: *Aegyptus*. 20. 61-68.
- Müller, W. W. 1972 »Zwei weitere Bruchstücke der aethiopischen Inschrift aus Märib«. In: *Neue Ephemeris für Südsemitische Epigraphik*. 1. 1972. 60-74.
- Müller, W. W. 1978 »Abessinier und ihre Namen und Titel in vorislamischen südarabischen Texten«. In: *Neue Ephemeris für südsemitische Epigraphik*. 3. 159-168.
- Munro-Hay, St. 1991 *Aksum. An African Civilization of Late Antiquity*. Edinburgh.
- Neugebauer, O. 1979 *Ethiopic Astronomy and Computus*. (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil-Hist. Kl. 347 = Veröff. d. Komm. f. Geschichte der Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin. 22.). Wien.
- Neugebauer, O. 1983 »Abū-Shāker and the Ethiopic *Hasāb*«. In: *JNES*. 42. 55-58.
- Neugebauer, O. 1989 *Chronography in Ethiopic Sources*. (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil-Hist. Kl. SB. 512). Wien.
- Pirenne, J. 1982 »Les deux inscriptions du negus Kaleb en Arabie du Sud«. In: *Journal of Ethiopian Studies*. 15. 1982. 105-120; pl. 142 u. 143.
- Puglisi, G. 1952 *Chi è? dell'Eritrea*. Dizionario biografico. Asmara.
- Reckinger, F. 1966 *Les funérailles éthiopiennes*. D'après les manuscrits éthiopiens 80 et d'Abbadie 50 de la Bibliothèque Nationale. Diss. Institut Catholique. Paris.
- RIE Recueil des inscriptions de l'Éthiopie des périodes pré-axoumite et axoumite. (Hrsgg.): E. Bernand, A. J. Drewes, R. Schneider. Introduction de Fr. Anfray. Paris, 1991. Tome I: Les documents. Tome II: Les planches.
- Ryckmans, Gonzague 1958 »Découvertes épigraphiques en Éthiopie«. In: *Le Muséon*. 71. 141-148.
- Schneider, R. 1984 »Rezension zu Kobishchanov 1979«. In: *Journal of Ethiopian Studies*. 17. 148-174.
- Sergew Hable Sellassie 1972 *Ancient and Medieval Ethiopian History to 1270*. Addis Abeba.
- Zyhlarz, E. 1928 *Grundzüge der nubischen Grammatik im christlichen Frühmittelalter (Altnubisch)* (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. 18,1.) Leipzig.



Zahl »27« Zeile 1



Zahl »590« Zeile 2